

Wirtschaftliche Wochenschau

Goldproduktion und Warenpreise.

Soeben wird die Goldausbeute im Transvaal für September veröffentlicht. Sie lautet: 2 978 085 Pfund Sterling. Das ist etwas weniger als im August dieses Jahres (3 090 880), aber erheblich mehr als im gleichen Monat des vergangenen Jahres (2 747 853). Für die ersten neun Monate dieses Jahres ergibt sich eine Produktion im Werte von 25 908 883 Pfund Sterling gegen 22 873 183 in der gleichen Periode des Vorjahres. Es ist demnach zu erwarten, daß die Produktion auch für dieses Jahr eine erhebliche Steigerung erfährt. Sie ist seit 1907 in folgendem Tempo gestiegen:

1907	rund 27,4 Millionen Pfund Sterling
1908	30,0
1909	30,9
1910	32,0

Transvaal ist seit geraumer Zeit das wichtigste unter den Ländern der Goldproduktion. Es folgen Nordamerika und Australien, dann in weiten Abständen Russland, Mexiko, Britisch-Indien, Canada, China und Japan. Im Jahre 1909, für das genau vergleichbare amtliche Zahlen vorliegen, ergab sich eine Produktion in Kilo-grammen:

Transvaal	257 280	Britisch Indien	15 588
Vereinigte Staaten	149 975	Canada	14 780
Australien	108 843	China	14 072
Russland	48 728	Japan	5 698
Mexico	85 875		

In allen übrigen Ländern, von denen noch zu erwähnen sind Columbien, Brasilien, Französisch- und Britisch-Guiana, Britisch- und Niederländisch-Ostindien, Korea und Österreich, blieb die Produktion unter 5000 Kilogramm.

Über die gesamte Weltproduktion an Gold in den letzten fünfzig Jahren werden folgende Angaben gemacht: Die Produktion betrug in Kilogrammen:

Jahrhundert	insgesamt	im Jahre
		durchschnitt
1861/65	925 285	185 057
1866/70	975 180	195 098
1871/75	869 590	178 904
1876/80	882 070	172 414
1881/85	774 795	154 959
1886/90	840 845	169 889
1891/95	1285 850	245 170
1896/00	1886 287	387 257
1901/05	2428 198	484 689
1906/10	8362 085	652 417

Wie sehen also, daß nachdem von 1860 bis 1890 die Produktion erheblichen Schwankungen ausgesetzt war, von 1890 ab eine stetige und rapide Steigerung der Goldproduktion eingetreten ist.

Man hat versucht, diese gewaltige Zunahme von Gold in Zusammenhang zu bringen mit der allgemeinen Preissteigerung. Wenn man dabei mit der auf den ersten Blick plausiblen Argumentation operiert, daß mehr Gold vorhanden sei, folglich beim Austausch der Waren gegen Gold dieses Gold niedriger bewertet wird, so ist diese Argumentation durchaus unhaltbar.

Vor allem ist die Produktion anderer Waren in nicht minder raschem Tempo gestiegen, wie die Goldproduktion. Von 1890 bis 1910 stieg z. B. in den statistisch greifbaren Ländern die Produktion an Steinkohlen von 495 auf 1058 Millionen Tonnen, die Produktion an Rohseilen von 27 auf 66 Millionen Tonnen, die Produktion an Kupfer von 812 000 auf 850 000 Tonnen, die Produktion an Zinn von 840 000 auf 810 000 Tonnen, an Blei von 500 000 auf 800 000 Tonnen. Die Zahl der tätigen Baumwollspindeln ist in dieser Zeit mehr als verdreifacht worden. Es sind ganze Industriezweige entstanden, wie z. B. die Elektricitätsindustrie, die Waren im Werte von Milliarden Mark auf den Markt werfen. Es haben sich die Mengen der Güter im auswärtigen Handel der Industriestaaten in dieser Zeit verdreifacht und vervierfacht. Es ist die Zahl der Schiffe und besonders ihr Raumgehalt um ein Vielfaches gestiegen. Noch gewaltiger ist die Steigerung an Leistungen der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphen, die ebenfalls mit Gold bezahlt werden müssen. Schließlich kommt in Betracht, daß Länder, die früher nur einen minimalen Bedarf an Metallgeld hatten — Russland, Japan, China, Indien — ihren Bedarf enorm gesteigert haben, daß andere Länder, die früher Silberwährung, oder Papiergelehrung hatten, zur Goldwährung übergingen.

Stellt man somit die Summe an Waren und Leistungen, die heute gegen Gold getauscht werden, der Goldsumme gegenüber, so ist das Verhältnis dahin geändert, daß die Summe an Waren und Leistungen rascher stieg als die Summe des verfügbaren Goldes.

Entscheidend ist indessen, daß bei dem bestehenden Geld- und Kreditverkehr die im Umlauf befindliche Menge des Goldgeldes unter normalen Verhältnissen an sich überhaupt keinen Einfluß auf die Warenpreise haben kann. Es sind heute rund 5,9 Milliarden Mark Metallgeld in Deutschland in Umlauf, davon 4 749 002 000 Mt. in Goldmünzen. Dieses Geld würde nicht entfernt ausreichen, um den gesamten Warenumsatz zu vermitteln. Das ist aber auch gar nicht nötig, da die weitaus meisten Zahlungen im Handelsverkehr gar nicht durch Metallgeld vollzogen werden. Das Gold ist zwar Zahlungsmittel, aber es wird in dieser Rolle immer mehr ersetzt durch seine Surro-

gate, durch die Banknote einerseits, den Wechsel und andre Schuldbewilligungen andererseits. Würde man heute plötzlich eine weitere Milliarde in Goldmünzen in den Verkehr Deutschlands werfen, so wäre der Effekt nicht etwa darin, daß nun die Warenpreise steigen, weil mehr Gold den Waren gegenübersteht, sondern es würde höchstens ein anderes Verhältnis der Zahlungsmittel sich geltend machen, es würden mehr Zahlungen in Gold, weniger in Banknoten geleistet werden. Nach kurzer Zeit würde aber diese Milliarde einfach aus dem Verkehr verschwinden, es würde sich das Gold in den Schatzkammern der Banken anhäufen. Es regelt sich eben der Gesamtlauf nach dem Warenumsatz.

Wäre jene Theorie richtig, wonach bei steigendem Vorrat von Gold die Warenpreise steigen müssen, so hätte man ein sehr probates Mittel an der Hand, um die Preise zu drücken. Zwar kann man die Produzenten des Goldes nicht hindern, dieses Gold als Münze in Verkehr zu bringen, denn nach den bestehenden Gesetzen müssen die staatlichen Prägeanstalten jederzeit gegen Erstattung der Prägelosten Gold in Landesmünze umprägen. Über man kann jederzeit die Summe der im Umlauf befindlichen Banknoten verringern, die im Verkehr dem Golde gleichbedeutend sind. Es hat z. B. die Deutsche Reichsbank in den letzten Jahren einen Vorrat an Metallgeld von durchschnittlich etwas über eine Milliarde Mark in ihren Schatzkammern liegen, davon an 780 Millionen in Gold. Dagegen waren Ende des vergangenen Jahres über zwei Milliarden Banknoten der Reichsbank im Umlauf. Würde also die Reichsbank für eine Milliarde Mark Banknoten eingehen, was sie jederzeit tun kann, dann wäre sofort die Summe des verfügbaren Bargeldes vermindert.

Ist nun diese Theorie vom Steigen der Warenpreise infolge des Zuflusses an Gold vollständig unhaltbar, so kommt doch eine andre Frage in Betracht. Gold ist nicht nur Zahlungsmittel, sondern es ist auch Wertmesser. In dieser Rolle wirkt es tatsächlich auf die Preisgestaltung ein. Ware wird gegen Ware getauscht, nach dem Maße der in diesen Waren enthaltenen Menge gesellschaftlich notwendiger Arbeit. Den Maßstab liefert dabei die in einem bestimmten Quantum Gold enthaltene Menge, solcher gesellschaftlich notwendiger Arbeit. Wenn ich sage: eine Tonne Roggen ist 100 Mark wert, so bedeutet das: die Tonne Roggen enthält so viel gesellschaftlich notwendige Arbeit, wie das Gold, das in fünf Zwanzigmarkstückchen enthalten ist. Nach diesem Maße richtet sich der Preis; er ist bald etwas höher, bald etwas niedriger, je nach Angebot- und Nachfrage, er pendelt um den Wert herum, aber der Wert ist der Regulator des Preises. Wenn nun die Menge gesellschaftlich notwendiger Arbeit, die in einer Tonne Roggen enthalten ist, heute ebenso groß ist, wie vor zwanzig Jahren, dagegen die Menge der gesellschaftlich notwendigen Arbeit zur Herstellung des Goldes sinkt, so muß der Wert des Roggens im Verhältnis zum Golde steigen. Um die Gleichung herzustellen, muß jetzt mehr Gold für die Tonne Roggen hergegeben werden, statt 100 vielleicht 120 Mark.

Diese Behauptung wird nun auch aufgestellt. Man sagt: der Wert des Goldes sinkt, weil weniger gesellschaftlich notwendige Arbeit zur Herstellung eines Kilogramms Gold notwendig ist, als früher. Klar erwiesen ist indessen diese Behauptung keineswegs. Die Menge des überhaupt produzierten Goldes beläuft hier gar nichts, denn es fragt sich, wie viel mehr menschliche Arbeit wurde aufgewandt, um diese Steigerung der Produktion zu erzielen. Nun läßt sich aber diese gesellschaftlich notwendige Arbeit in der kapitalistischen Gesellschaft überhaupt nicht statistisch erfassen. Zu erfassen sind im günstigsten Falle die Produktionskosten. Es wäre daher festzustellen, in welcher Weise die Produktionskosten des Goldes und die anderer Waren sich geändert haben.

Was die Produktionskosten des Goldes betrifft, so wird behauptet, daß sie sinken. In der Tat hat die Technik auf dem Gebiete der Goldgewinnung in den letzten zwanzig Jahren enorme Fortschritte gemacht. Soweit die Gewinnung des Metalls aus goldführendem Sande und verwittertem Gestein (Goldschalen) in Frage kommt, sind die Systeme des Waschens verbessert worden, bei dem bergmännischen Betrieb sind die Waschwerke, in denen Gold aus Gruben geförderte Gestein zerkleinert wird, vervollkommen. Am meisten ins Gewicht fällt indessen die Einführung des Cyanalliusverfahrens von Max Arthur und Gorrell zur Auscheidung des Goldes aus dem Gestein. Dieses Verfahren gelangte 1891 in den Minen Transvaals zur praktischen Einführung. Das frühere Amalgamation-Verfahren war nicht nur bei weitem kostspieliger, sondern hatte den Nachteil, daß ein sehr erheblicher Prozentsatz des Goldes nicht ausgenutzt werden konnte. Heute gewinnt man durch das neue Verfahren noch Gold aus dem Material, das früher auf die Halden geworfen wurde. Nicht minder kommt in Betracht, daß die Länder mit Goldvorkommen dem Verkehr zugänglich gemacht wurden. Es waren z. B. die Goldwässchen in Sibirien, trotzdem der Goldgehalt des Gesteins ein hoher ist, absolut unrentabel, so lange die nötigen Maschinen, der Proviant für die Arbeiterschaft und die notwendigen Materialien per Achte befördert werden mussten. Erst der Bau der sibirischen Eisenbahn hat einzelne von ihnen rentabel gemacht, während andre, die abseits von der Bahn und den schiffbaren Flüssen liegen, auch heute nicht rentabel sind. Aber auf der andern Seite liegen auch

Momente vor, die die Produktionskosten verteuern. Vor allem kommt in Betracht, daß die reichhaltigsten Goldlager bereits erschöpft, daß man gezwungen ist, weniger reiche Diluvialablagerungen und Erze zu verarbeiten. Es ist natürlich ein gewaltiger Unterschied, ob man zur Gewinnung eines Kilos Gold 10 oder 20 Millionen Kilo Kies durcharbeiten muß, oder ob das Erz 20 oder 25 Gramm Gold pro Tonne enthält. Ebenso kommt in Betracht, daß die Gruben heute ungleich tiefer angelegt werden müssen, als noch vor zehn Jahren. Die Verminderung des Goldgehalts wird indessen überall beobachtet, und nur in Klondike wurden in den letzten Jahren sehr reichhaltige Lager gefunden. Hier aber sind die Produktionsverhältnisse überaus schwierig infolge der klimatischen Verhältnisse (es muß z. B. vielfach der ewige Eisboden, der die goldführenden Schichten enthält, erst künstlich aufgetaut werden).

Wenn also die Arbeitsmenge, die aufgewendet werden muß, um ein Kilogramm Gold zu gewinnen, im allgemeinen geringer geworden ist, so ist jedenfalls der technische Fortschritt in andern Produktionszweigen noch bei weitem größer gewesen. Es sinkt der Wert des Goldes, aber es sinkt in noch höherem Maße der Wert der übrigen Waren.

Allerdings gilt das nicht ohne weiteres für die landwirtschaftliche Produktion. Hier haben zwar die letzten zwanzig Jahre ebenfalls enorme technische Fortschritte gebracht. Es hat besonders die Anwendung künstlichen Düngers früher ungeahnte Möglichkeiten einer Ausnutzung des Bodens ergeben. Über diese Errungenschaften werden paralysiert durch die Tatsache der Erschöpfung des zum Getreidebau geeigneten jungenfrüchten Bodens in Amerika. So lange auf gewaltigen Gebieten Weizen gebaut werden konnte, ohne daß man ihn zu dünnen brauchte, und ohne sorgfältige Bearbeitung, war die Menge gesellschaftlich notwendiger Arbeitszeit für die Erzeugung des gesamten Getreidebedarfs der Menschheit geringer, als jetzt, wo dieser Raubbau in Wegfall kommt. Insofern kann man wohl annehmen, daß die Verringerung der Arbeitsmenge, in einem Gramm Goldes, auf die Preisgestaltung einwirken kann: Gold sinkt im Werte, ebenso wie die meisten Erzeugnisse der Industrie, dagegen sinkt der Wert der Uterbauprodukte nicht im entsprechenden Maße.

Daraus ist indessen keineswegs zu schließen, daß die Preissteigerung der Lebensmittel, die in den letzten Jahren (ganz abgesehen von der jetzt durch die Mikroben der Futterstoffe herbeigeführten) beobachtet wird, nun blankweg auf diese Wertverschiebung zurückzuführen ist. Diese Wertverschiebung ist nur ein Faktor, und sicher nicht der wichtigste. In allen Ländern mit agrarischen Schätzgößen hat die Erhöhung dieser Zölle viel einschneidend gearbeitet, als die Wertverschiebung. Es ist der gewollte Brotdiebstahl, der in Deutschland, in Frankreich, in Österreich, in Italien die furchtbare Teuerung erzeugt. Allerdings sehen wir auch die Weltmarktpreise für Uterbauprodukte steigen. Auch im freihändlerischen England ist der Lebensunterhalt teurer geworden. Aber erstmals ist hier die Steigerung bei weitem nicht so groß, weitens wirken auch hier andre Faktoren mit, als die Wertverschiebung.

Was die Preissteigerung in England anbetrifft, so scheint ganz besonders überzeugend eine Untersuchung, die Chiozza Monay veröffentlicht. Er stützt sich auf die Preisstatistik, die das Arbeitsamt für 28 Hauptnahrungsmittel seit Jahren veröffentlicht, berücksichtigt aber den Anteil dieser Nahrungsmittel am Verbrauch. Das Resultat ist: legt man den Preis der Nahrungsmittel für eine Arbeitersfamilie für das Jahr 1900 gleich 100, so stellt sich die entsprechende Zahl für 1895 gleich 93,2, im Jahre 1910 dagegen gleich 109,9. Von 1895 bis 1910 trat also eine Erhöhung der Relativzahl von 93,2 auf 109,9 ein, d. h. um 17,9 Prozent. In andern Ländern sind dagegen die Preise weit über die Weltmarktpreise hinaus gestiegt.

Was das zweite Moment anbetrifft, so ist zu bemerken, daß auch auf dem englischen Markt die Folgen der Monopoldbildung sich geltend machen. Wenn z. B. der Fleischtrust in den Vereinigten Staaten die Preise in die Höhe treibt, wenn in Argentinien die Ausfuhr von Fleisch monopolisiert wird, weil die Lagerhäuser und Schiffe mit Kühlvorrichtungen in die Hände eines Syndikats übergehen, so wirkt das auch auf die Preise in England ein. Ebenso wenn der Schiffahrtskonzern die Frachtkosten für Getreide in die Höhe schraubt, oder wenn der russische Finanzminister in einem Jahre, wo Amerika eine geringe Ernte aufweist, den Händlern Kredite verschafft, damit sie das russische Getreide einsperren und so den Preis treiben. Oder wenn die brasilianische Regierung ihre Wucheroperation der "Valorisation" des Kaffees durchführt, so wird dieses Produkt auch in England teurer.

Zudem ergibt sich auch bei der Annahme, daß die Wertverschiebung infolge der Wandlungen der Goldproduktion auf die Preise der Uterbauprodukte Einfluß hat, für die Arbeiterklasse eine sehr einfache Folgerung: ist die Kaufkraft des Geldes in bezug auf die Lebensmittel gesunken, so muß das wettgemacht werden durch Steigerung der Löhne.

J. Karst.

 Abonnenten berücksichtigt die Inserenten der Leipziger Volkszeitung und beruft euch bei euren Einkäufen auf die Inserate in unserer Zeitung!